

Strategien zur Versorgung älterer Menschen mit adäquatem Wohnraum in Aachen

(Gerrit Köster)

1. Ausgangssituation

In Aachen leben derzeit (2006) 85.000 Menschen im Alter von 50 und mehr Jahren¹. Davon entfallen auf die 50-59jährigen 30.000 (Thema: Vorbereitung auf das Alter), auf die 60-74jährigen 37.000 („junge Alte“ mit geringem Hilfebedarf) und auf die 75jährigen und älteren 19.000 Personen („alte Alte“ mit erhöhtem Hilfebedarf). Nach den Schätzungen des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik wird bis zum Jahre 2015 insbesondere die Gruppe der „alten Alten“ noch kräftig auf rund 22.000 Personen ansteigen².

Die räumliche Verteilung älterer Menschen (65 und mehr Jahre) in der Stadt unterliegt einer hohen Dynamik³. Während 1975 die meisten älteren Menschen noch im Stadtzentrum lebten, zeigt sich zu Beginn der 90er Jahre eine hohe Konzentration in den südlich gelegenen Neubauvierteln der 60er und 70er Jahre - in Burtscheid, auf Beverau und in Forst. Derzeit wohnen die meisten Älteren in den ehemals unabhängigen Gemeinden – von Walheim im Süden über Kornelimünster, Brand, Eilendorf und Haaren bis nach Richterich im Norden (Neubaugebiete der 70er und 80er Jahre). Es ist damit zu rechnen, dass in einer fernerer Zukunft das Thema Alter wieder in zentralen Stadtvierteln akut wird.

2. Sozialräume definieren

Die räumliche Verteilung älterer Menschen in der Stadt und ihre Entwicklung zeigen, dass die Frage einer adäquaten Wohnraumversorgung nur auf Sozialraumebene sinnvoll zu beantworten ist. Deshalb muss am Anfang der Überlegungen eine sozial-räumliche Gliederung der Stadt Aachen stehen, die auch die derzeitige und prospektive Verteilung älterer bzw. zukünftiger älterer Menschen berücksichtigt.

Ein entsprechender vorläufiger Vorschlag ist in Abb. 1 wiedergegeben. Die Abgrenzung der Sozialräume wurde durch A 50/01 K durchgeführt. Ihr lagen die folgenden Kriterien zugrunde:

- Räumliche Interaktionsmuster der Wohnbevölkerung (u.a. Einkaufsverhalten, Inanspruchnahme von Dienstleistungen, Freizeitverhalten, Besuch von Freunden und Verwandten)
- Einzugsbereiche von Einrichtungen (u.a. Handel, Dienstleistungen, Freizeit, Kultur)

¹ Nach: STADT AACHEN: Unbereinigtes Melderegister, Stichtag 01.01.2006; Auswertung: G. Köster

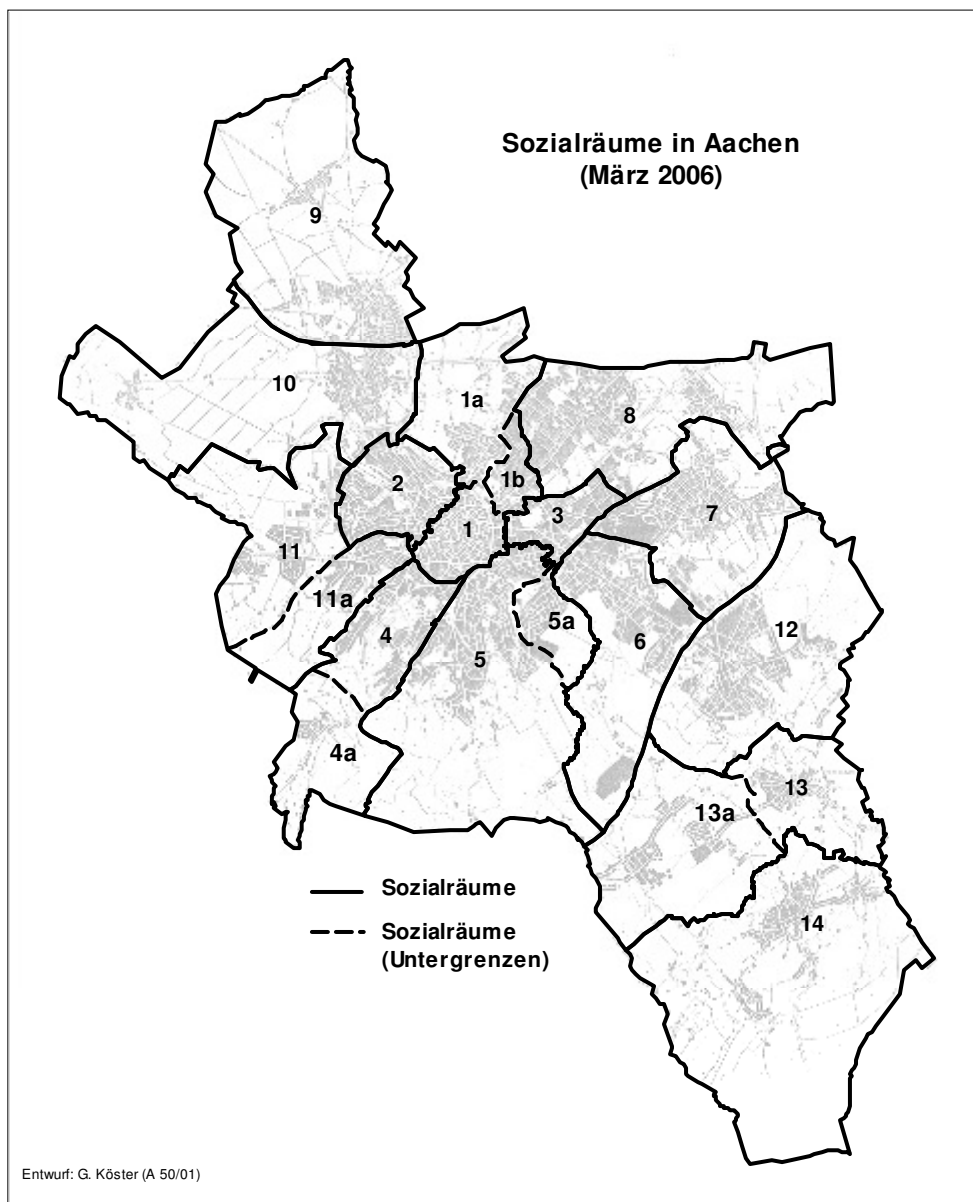
² LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK (LDS): Landesdatenbank NRW 2002

³ vgl. G. KÖSTER: Zur Dynamik der Wohnorte älterer Menschen in der Stadt. Ausmaß und Konsequenzen für die Stadtplanung am Beispiel der Stadt Aachen. In: Geographische Zeitschrift, Jg. 82, 1994, Heft 2, S. 91-102

- Struktur der Wohnbevölkerung (u.a. nach Alter, Sozialstatus, Arbeitslosigkeit, Migrationshintergrund)
- Natürliche und künstliche Hindernisse, die eine Interaktion be-/ verhindern (Verkehrswege, Industriegebiete, geschlossene Parks (z.B. Tierpark))
- Räume mit bestimmten Funktionen (in Aachen z.B. Hochschulviertel, Industriegebiete)

Die Daten basieren im Wesentlichen auf Befragungen (in Zusammenarbeit mit den Instituten für Geografie und Soziologie der RWTH Aachen), Analysen von Daten der Einwohnermeldekartei und anderer städtischer Ämter sowie Kartierungen.

Abbildung 1: Sozialräumen in Aachen (2006)



Übersicht 1 gibt eine summarische Beschreibung der einzelnen Sozialräume. Kriterien hierbei sind:

- Sozialstruktur allgemein
- Baustruktur
- Industrieflächen
- Grünflächen
- Grundversorgung
- Migranten
- Arbeitslose
- Altersstruktur
- Spezielle Problemlagen
- Anbindung

Übersicht 1: Kurzbeschreibung der Sozialräume

1 Zentrum	Innenstadtbereich mit hoher Baudichte; historischer Stadtkern; überregionales Handels- und Dienstleistungsangebot aller Bedarfsstufen; vielfältige kulturelle Angebote; gute Grundversorgung; hohe Bevölkerungsdichte; Vorherrschen mittlerer Altersgruppen
1a Soers	Mittelständisches bis gehobenes Wohngebiet, Einzelhaussiedlungen; ländlich geprägtes Hinterland; Grundversorgung nicht gewährleistet; Vorherrschen mittlerer Altersgruppen, steigende Zahl älterer Menschen; Ausrichtung auf die Innenstadt
1 b Zentrum Ost	Einfaches Wohnviertel mit meist alter, degradierter Bausubstanz; z.T. ausgedehnte Industrieflächen (z.T. umweltbelastend); gute Grundversorgung; Prägung des Viertels durch hohe Anzahl von Migranten (Arbeitsmigranten, insbesondere Türken); hohe Zahl von Arbeitslosen; Mischung aller Altersgruppen;
2 Hochschulviertel	Viertel geprägt durch die RWTH: Institute, Studentenwohnungen, Wohnungen von Mitarbeitern der Hochschule; z.T. ältere kleine Einfamilienhäuser; Grundversorgung z.T. nicht ausreichend; Mischung von älteren Menschen (Einfamilienhäuser) und jungen Erwachsenen (Studierende)
3 Ostviertel	Einfaches Wohnviertel mit z.T. alter, degradierter Bausubstanz; ausgedehnte Industrieflächen (z.T. umweltbelastend); gute Grundversorgung; Prägung des Viertels durch hohe Anzahl von Migranten (Arbeitsmigranten, insbesondere Türken); hohe Zahl von Arbeitslosen; Mischung aller Altersgruppen; eigenständiges Viertel
4 Lütticherstr./ MariaTheresia-Allee	Mittelständisches bis gehobenes Wohnviertel; mit Villen durchsetzt; Wiesen- und Waldflächen; Grundversorgung nicht gewährleistet; hohe Zahl älterer Menschen mit steigender Tendenz; Ausrichtung auf das Stadtzentrum
4a Preuswald	Einfaches (Wohnblockbebauung), z.T. mittelständisches Wohnviertel im Stadtwald; Grundversorgung nicht gewährleistet; hohe Zahl von Ausländern (Spätaussiedler, Russen); hohe Zahl von Arbeitslosen; Mischung aller Altersgruppen; einzelne Baublocks mit sozialen Problemlagen; Ausrichtung auf das Stadtzentrum

5 Burtscheid	Mittelständisches bis gehobenes Wohnviertel; altes Bäderviertel mit Grünflächen; restaurierte Häuser aus der Gründerzeit; im Randbereich Einzelhaussiedlungen; gute Grundversorgung; hohe Zahl älterer Menschen; beginnender Generationenwechsel; eigenständiges Viertel
5a Beverau	Mittelständisches Wohngebiet, Einzelhaussiedlungen; Grundversorgung nicht gewährleistet; Mischung aller Altersgruppe mit hoher Zahl älterer Menschen; Ausrichtung auf Burtscheid
6 Forst	Einfaches (Wohnblockbebauung) bis mittelständisches Wohnviertel; Nähe zu Industrieflächen; gute Grundversorgung; z.T. hohe Zahlen von Ausländern (Arbeitsmigranten, Spätaussiedler, Russen); z.T. hohe Zahl von Arbeitslosen; Mischung aller Altersgruppen mit hoher Zahl älterer Menschen (steigende Tendenz); eigenständiges Viertel mit lockerer Innenbindung
7 Eilendorf	Einfaches (Nähe Industrieflächen) bis mittelständisches Wohnviertel um alten Kern; z.T. Einzelhaussiedlungen; gute Grundversorgung; mittelhohe Arbeitslosenzahlen; steigende Zahl älterer Menschen; eigenständiges Viertel
8 Haaren	Mischung von einfachen (Nähe Industrieflächen), mittelständischen und gehobenen Wohnvierteln um alten Kern; gute Grundversorgung; mittelhohe Arbeitslosenzahlen; Mischung aller Altersgruppen mit steigender Zahl älterer Menschen; eigenständiges Viertel
9 Richterich	Mittelständisches Wohngebiet, Einzelhaussiedlungen um alten Kern; gute Grundversorgung; Mischung aller Altersgruppen mit steigender Zahl älterer Menschen; eigenständiges Viertel
10 Laurensberg	Mittelständisches bis gehobenes Wohnviertel; Einzelhaussiedlungen um alten Kern; gute Grundversorgung; Mischung aller Altersgruppen mit hoher Zahl älterer Menschen (steigende Tendenz)
11 Kullen	Mittelständisches bis gehobenes Wohnviertel; Prägung durch Klinikum der RWTH; gute Grundversorgung; vereinzelt Baublocks mit hohen Ausländerzahlen (Osteuropa) und sozialen Problemlagen; hohe Anteile jüngerer und mittlerer Altersgruppen; eigenständiges Viertel mit Anbindung an die Innenstadt
11a Kronenberg	Einfaches bis mittelständisches Wohnviertel; Baublocks und Einzelhaussiedlungen; gute Grundversorgung; Mischung aller Altersgruppen; vereinzelt Baublocks mit hohen Ausländerzahlen (Osteuropa) und sozialen Problemlagen; Anbindung an die Innenstadt
12 Brand	Mittelständisches Wohngebiet, Einzelhaussiedlungen um alten Kern; gute Grundversorgung; Mischung aller Altersgruppen mit hoher Zahl älterer Menschen (steigende Tendenz); eigenständiges Viertel
13 Kornelienmünster	Zentrum mit historischer Bausubstanz; Grundversorgung nicht gewährleistet; steigende Zahl älterer Menschen; Ausrichtung auf die Innenstadt
13a Oberforstbach	Mittelständisches Wohngebiet, Einzelhaussiedlungen meist um dörfliche Kerne; ländlich geprägt; „sauberes“ Gewerbegebiet; Grundversorgung gewährleistet; Mischung aller Altersgruppen mit steigender Zahl älterer Menschen; eigenständiges Viertel
14 Walheim	Mittelständisches Wohngebiet, Einzelhaussiedlungen, z.T. dörflicher Charakter; ländlich geprägt mit Waldgebieten; gesicherte Grundversorgung; steigende Zahl älterer Menschen; eigenständiges Viertel; vereinzelt Baublocks mit sozialen Problemlagen

3. Generationen-Mix fördern

Der Anteil älterer Menschen (60 und mehr Jahre) an der Gesamtbevölkerung der Stadt Aachen beträgt ca. 20 %. Um eine einseitige Konzentration einzelner Altersgruppen zu vermeiden und die Grundvoraussetzungen für ein gegenseitig unterstützendes Miteinander zu fördern, ist darauf hinzuwirken, dass in jedem Wohngebiet ein Generationen-Mix erreicht wird. Das gilt

- bei der Planung neuer Wohngebiete ebenso wie
- bei der Steuerung bereits bestehender Quartiere.

Ziel sollte sein, innerhalb jedes Wohnkomplexes/-gebietes einen Anteil von ca. 20 % älteren Menschen zu erreichen, wodurch einerseits eine einseitige Konzentration auf eine Altersgruppe verhindert, gleichzeitig aber dem Wunsche vieler älterer Menschen nach Nähe zu Gleichaltrigen nachgekommen wird.

Bei der **Planung neuer Wohngebiete** hat es sich in der Vergangenheit als wenig sinnvoll erwiesen, zur Erreichung eines Generationen-Mixes einzelne Hauskomplexe in ihrer Gänze ausschließlich mit Wohnraum für ältere Menschen zu konzipieren. Derartige Häuser werden als „Ghettos“ empfunden, in denen mit steigendem Alter der dort lebenden Bewohner sich ein steigender Hilfebedarf entwickeln kann und eine generationsübergreifende Unterstützung innerhalb des Hauses erschwert wird.

Vorzuziehen ist im öffentlich geförderten Wohnungsbau eine Belegung jedes Komplexes mit ca. 20 % älteren Menschen. Dabei ist der Wohnraum so zu konzipieren, dass er für ältere Menschen besonders attraktiv ist (s.u.).

Auch bei frei finanziertem Wohnraum sollten im Rahmen der Bauleitplanung oder in Gesprächen/Vereinbarungen mit Investoren Wege gesucht werden, von vorne herein auf einen Generationen-Mix hinzuwirken.

In **bestehenden Wohnquartieren** ist ebenfalls auf einen Generationen-Mix hinzuwirken. Bei Vorherrschen älterer Bewohner ist der Zuzug jüngerer Generationen zu fördern. Das gilt z.B. für Neubaugebiete der 60er und 70er Jahre mit Einfamilienhäusern inmitten von Gärten. Ein Teil der Bewohner kann sich einen Wechsel in eine kleinere (oft zentraler gelegene) Wohnung vorstellen, wenn eine entsprechende Alternative aufgezeigt und der Umzug begleitet wird. Dazu kann das Angebot des Wohnungstausches der Leitstelle „Älter werden in Aachen“ genutzt werden. Der frei werdende Wohnraum steht dann für jüngere Familien zur Verfügung.

Im Jahre 2005 wurden im Sachgebiet **Wohnungstausch** der Leitstelle „Älter werden in Aachen“ 105 Anfragen mit insgesamt 147 Personen registriert. Zur Hälfte handelte es sich dabei um Anfragen von allein stehenden Frauen, 1/3 waren Ehepaare. 12 Gesuche erreichten das Sachgebiet von Personen, die außerhalb der Stadt Aachen wohnten und beabsichtigten, hierher zu ziehen (11 %). In 2005 wurden schließlich 50 Umzüge realisiert.

Seit Gründung des Sachgebietes im Jahre 1997 wurden rund 550 neue Wohnungen vermittelt. Sie waren im Durchschnitt 15 m² kleiner als die ursprünglichen. Damit wurden 8.250 m² Wohnraum zur Verfügung gestellt, ohne dass dieser neu gebaut

werden musste. Bei mittleren Gestehungskosten von 1.800 € / m² (öffentlich geförderter Wohnraum) entspricht das einer Minderausgabe von rund 14,85 Mio. €!

In Gebieten mit großen Grundstücken ist auch eine Teilung der Flächen mit einer Nachverdichtung der Bebauung denkbar, in denen dann jüngere Bewohnergruppen angesiedelt werden könnten.

In vorrangig von jüngeren Personen bewohnten Gebieten ist Wohnraum für ältere Menschen zu erschließen. Das kann z.B. geschehen durch

- (vorübergehende) Teilung großer Wohnungen
- Ergänzung des Baubestandes durch Altenwohnungen
- Umsetzung neuer Wohnformen (begleitete oder unbegleitete Wohngemeinschaften von Älteren, Jung-Alt-Projekte) unter Ausnutzung öffentlicher Fördermittel (z.B. entsprechend der neuen Wohnungsbauförderrichtlinien).

3. Anforderungen an die Wohnungen berücksichtigen

Wohnungen für ältere Menschen sollen so gestaltet sein, dass sie – auch bei körperlichen oder geistigen Einschränkungen – nutzbar sind und bleiben. Dabei sind viele Erleichterungen für ältere Menschen auch für Jüngere hilfreich; so ein barrierefreier Zugang, den man auch mit einem Kinderwagen schätzen würde.

Besondere Anforderungen an eine Wohnung für ältere Menschen sind:

- barrierefreier Zugang sowohl horizontal (vor und innerhalb des Hauses) als auch vertikal (Aufzug)
- Wohnungsgrößen von 50 – 55 qm
- getrenntes Wohn- und Schlafzimmer
- möglichst abtrennbare Küche
- bodengleiche Dusche
- Türbreiten von 0,90 m (licht)

Wohnungen, die den Bedürfnissen älterer Menschen mit bestimmten Einschränkungen nicht gerecht werden, müssen aber keineswegs von diesen verlassen werden. Vielmehr kann auf das Angebot der Wohnungsanpassung der Leitstelle „Älter werden in Aachen“ zurückgegriffen werden, um die Wohnung an die speziellen Bedürfnisse der Bewohner anzupassen.

2005 haben 144 Personen die Beratung des Sachgebietes **Wohnungsanpassung** in Anspruch genommen. In 82 Fällen kam es zu einer weitergehenden Wohnberatung mit einer Analyse der Situation vor Ort. Dabei handelte es sich zu 52 % um Haushalte von Alleinlebenden, meist Frauen (Anteil Frauen insgesamt: 59 %). Neben körperlichen Einschränkungen wurden in 30 Fällen (37 %) geistige Einschränkungen als Grund für die Beratung genannt. Knapp die Hälfte der Beratungen (46 %) kamen Personen ohne Pflegebedürftigkeit zu Gute. In 29 Fällen (35 %) wurden bauliche Maßnahmen durchgeführt.

Als weitere Formen adäquaten Wohnraums für ältere Menschen sind neue Wohnformen wie **betreute Gruppenwohnungen** oder **gemeinschaftliche Wohnformen mit generationsübergreifenden Konzepten** zu nennen, die einen Übergang zwi-

schen reinem Wohnen und dem gleichzeitigen Angebot wohnungs- bzw. quartiersbezogener Dienstleistungen darstellen (vgl. Kap. 5).

4. Wohnumfeld den Bedürfnissen älterer Menschen entsprechend gestalten

Bei der Gestaltung des Wohnumfeldes sollte auf die folgenden Gesichtspunkte geachtet werden:

- Barrierefreie Wegeführung
- Stolperfreie Beläge verwenden
- Vermeidung von Angsträumen
- Anbindung an den ÖPNV
- Möglichkeiten zur Deckung der Grundversorgung
- ggf. Ruhebänke
- Verkehrsberuhigung in Wohnstraßen

5. Quartiersbezogene Dienstleistungen für alte (junge und) Menschen schaffen

Wohnraum ist für ältere Menschen besonders dann attraktiv, wenn über das reine Wohnen auch verschiedene Dienstleistungen in der Wohnung oder im Viertel erreichbar sind.

Wie aus mehreren Umfragen in Aachen hervorgeht (2000, 2002, 2006), ist es ein zentrales Anliegen vieler älterer Menschen, einen konkreten **Ansprechpartner** vor Ort zu haben⁴. Dieser Ansprechpartner muss nicht im Haus und rund um die Uhr erreichbar sein. Vielmehr genügt eine Erreichbarkeit zu den regulären Dienstzeiten einer entsprechenden **Informations- und Beratungsstelle** im Quartier.

Allerdings reicht es oft nicht, lediglich über eine (anonyme) Telefonnummer zu verfügen, die bei Bedarf angerufen werden kann. Vielmehr sollte dieser Ansprechpartner „personifiziert“, d.h. dem älteren Menschen persönlich bekannt sein. Wünschenswert ist es zudem, den Ansprechpartner nicht in Form einer „Kommstruktur“ zu organisieren (der Ratsuchende muss sich bei einer Stelle melden bzw. dort vorsprechen – was viele ältere Menschen von sich aus nicht tun), sondern als „Bringstruktur“, d.h. dass der Ansprechpartner im Rahmen einer **zugehenden Beratung** jeden interessierten Haushalt aufsucht und vor Ort nach dem Rechten schaut. Um die Kosten in Grenzen zu halten, ist ein ausgewogenes Konzept bezüglich Frequenz der Besuche und Einbindung von bürgerschaftlichem Engagement zu entwickeln.

Für die Wohnungsbestände großer Gesellschaften wie der Gewoge kann die Funktion des Ansprechpartners und der zugehenden Beratung auch durch die an zentraler Stelle angesiedelten Sozialarbeiter erfolgen. Dezentrale Dependancen – wie auf Driescher Hof oder Kullen – würden den zugehenden Aspekt unterstreichen.

Es ist nicht zwingend die Aufgabe des Ansprechpartners, konkrete Hilfeleistungen selbst zu erbringen. Vielmehr kann sich seine Tätigkeit auf die

- Beratung,
- Information über die Angebote im Quartier und die

⁴ KÖSTER, G. 2001: Service-Wohnen ohne Umzug. STADT AACHEN (Hrsg.): Vierzehnter Bericht zur Altenplanung. Aachen 2001, 25 S.

- Vermittlung bzw.
- Organisation

der in Betracht kommenden Hilfen konzentrieren.

Der Begriff der „Hilfen“ ist dabei weit zu fassen und schließt auch Möglichkeiten der Kommunikation oder des kulturellen Austauschs mit ein.

Unabhängig von dieser Informations- und Beratungsstelle mit zugehender Beratung wäre es wünschenswert, verschiedene Einrichtungen im Stadtviertel vorzuhalten, die das Miteinander von älteren untereinander sowie von jüngeren und älteren Menschen fördern und eine wohnortnahe Versorgung gewährleisten.

Im Einzelnen sind in diesem Zusammenhang zu nennen:

- **Begegnungsstätte** für jüngere und ältere Bewohner mit Möglichkeiten z.B.
 - kulturelle Veranstaltungen oder Kurse durchzuführen
 - einen stationären Mittagstisch einzurichten (der z.B. auch von Kindern Alleinerziehender in Anspruch genommen werden könnte)
 - Räumlichkeiten für Therapie- oder Sportangebote zu nutzen
 - generationsübergreifende Angebote zu entwickeln und umzusetzen
- **Mobiler Sozialer Dienst** zur Unterstützung hauswirtschaftlicher Tätigkeiten (Einkaufen, Waschen, Putzen, Kochen, Begleiten)
- Einrichtung einer **Krankenwohnung**
- **Betreute Gruppenwohnungen**
- **Sozialstation** zur ambulanten Versorgung Pflegebedürftiger im Quartier
- **Tagespflege**
- Ambulant/stationär versorgte **Wohngruppe für Demenzkranke**
- **Kurzzeitpflege**
- **Pflegeheim**

Bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten ist der Bestand zu analysieren. Insbesondere sind die Möglichkeiten

- der Umwidmung bzw.
 - des Umbaus der bestehenden Bausubstanz oder
 - der Umwandlung von leer stehenden Gewerberäumen
- in Betracht zu ziehen.

6. Soziales Quartiersmanagement organisieren

Die Ausführungen in Kap. 5 wiesen bereits auf die Bedeutung sozialer Aspekte bei der Ausstattung und Gestaltung des Quartiers hin. Über die speziellen Bedürfnisse älterer Menschen hinaus sollte aber ein generelles soziales Quartiersmanagement angestrebt werden. Dieses berücksichtigt zwar auch die Belange älterer Menschen, aber nur als einen Teilaspekt. Darüber hinaus wählt es einen Zielgruppen übergreifenden Ansatz. Ein soziales Quartiersmanagement würde somit die Interessen aller Teilgruppen gegeneinander abwägen können und somit gleichermaßen allen zu Gute kommen.

Erfahrungen hierzu liegen in Aachen aus verschiedenen Stadtteilen vor, in denen „Örtliche Arbeitsgemeinschaften Altenarbeit“ bzw. „Stadtteilkonferenzen“ arbeiten bzw. gearbeitet haben.

Die „Örtlichen Arbeitsgemeinschaften Altenarbeit“ in Aachen sind ein Zusammenschluss aller in einem Sozialraum auf dem Gebiet der Altenarbeit tätigen professionellen **und ehrenamtlichen** Personen. Sie umfassen damit sowohl Mitarbeiter von Einrichtungen als auch im Viertel engagierte Einzelpersonen – unabhängig von ihrer Verbandszugehörigkeit und dem Institutionstyp (Besuchsdienst, Seniorenvertreter, Begegnungsstätte, Mobiler Sozialer Dienst, Sozialstation, Tagespflege, Heim etc.), in dem sie tätig sind.

In den „Stadtteilkonferenzen“ sind darüber hinaus auch die professionellen und ehrenamtlichen Mitarbeiter der anderen Zielgruppen vertreten (Kinder, Jugendliche, Familien, Migranten u.ä.), die meist in eigenen „Örtlichen Arbeitsgemeinschaften“ zusammengeschlossen sind. Um die Gremien in ihrer Teilnehmerzahl zu begrenzen damit handlungsfähig zu halten, arbeiten in den Stadtteilkonferenzen im allgemeinen Delegierte der Arbeitsgemeinschaften.

Im Sinne eines basisorientierten, partizipativen Ansatzes werden die Mitglieder der „Örtlichen Arbeitsgemeinschaften“ und „Stadtteilkonferenzen“ als die Hauptakteure angesehen, die besser als jeder Externe (auch als die Planer der Verwaltung) die Ressourcen und Probleme/Defizite vor Ort kennen und Bedarfe formulieren können. Die städtische Sozialplanung tritt lediglich als „Lieferant“ der Analysedaten und ggf. als Moderator in der Arbeitsgemeinschaft auf, wird aber auch immer eigene Ideen aus den eigenen Erfahrungen einbringen können.

Zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft kommt es, sobald aus dem Viertel der Wunsch nach Hilfestellung geäußert wird (Sozialplanung von unten nach oben!) oder aber Planungen von Seiten der Stadt vorgesehen sind, die von der Basis mit Inhalt zu füllen sind. Entscheidend ist hierbei, dass die Basis (und hierüber die für die Umsetzung verantwortlichen Träger) nicht nur angehört, sondern auch bei der **Entscheidungsfindung** eingebunden werden! Dies ist dann am ehesten auch gegenüber der Politik zu erreichen, wenn die Probleme klar formuliert und die vorgeschlagenen Lösungen stichhaltig und realisierbar sind.

Um den Arbeitsaufwand für die Mitglieder der örtlichen Arbeitsgemeinschaft möglichst gering zu halten, ist für die Organisation der Sitzungen im Wechsel jeweils ein anderes professionelles Mitglied der Arbeitsgemeinschaft zuständig (Raum, Erstellung und Versand von Einladungen und Protokollen, Gesprächsführung). Gesprächsführung und Erstellung des Protokolls können/sollten aber auch von Ehrenamtlern übernommen werden. Beim Versand der Protokolle ist darauf zu achten, dass auch den Leitungen/Geschäftsführern der Träger (soweit nicht Mitglied in der AG) ein Exemplar zur Kenntnis zugesandt wird. So werden ein Informationsfluss von der Basis zur Entscheidungsebene garantiert und Rückmeldungen zur Basis möglich.

In Aachen bestehen derzeit in vier (der insgesamt 14) Planungszonen „Örtliche Arbeitsgemeinschaften“ zur Altenarbeit, in drei weiteren „Stadtteilkonferenzen“, in denen die Altenarbeit einen Teil bildet. Darüber hinaus hat es in drei Vierteln vorübergehend Örtliche Arbeitsgemeinschaften gegeben. Sie entstanden in Zusammenhang mit einem speziellen Problem und lösten sich wieder auf, als das Problem gelöst war.

Ob eine Örtliche Arbeitsgemeinschaft Bestand hat, hängt ausschließlich vom Willen und dem Engagement ihrer Mitglieder ab. Gegebenenfalls können sie zu einem konkreten Anlass wieder reaktiviert werden.

Kontakt:

Dr. Gerrit Köster
Stadt Aachen
Sozialamt – Sozialplanung
Postfach 1210
52058 Aachen

Tel.: 0241/432-5617
Mail: gerrit.koester@mail.aachen.de